

Das sogenannte Gute – wie ein Zoologe die Welt sieht

Dr. Michael Martys, Direktor Alpenzoo Innsbruck-Tirol

(Gast-Predigt in der Christuskirche, 19. Februar 2017)

Liebe Gemeinde!

Zu Beginn möchte ich ein Bekenntnis ablegen: Ich bin weit davon entfernt, diese Welt verstanden zu haben. Eine Welt von Kriegen und Krisen, Irrungen und Verwirrungen, eine Welt ohne Demut, aber mit Demütigung und Desinformation, eine Welt voll von Wahrheiten ohne Wirklichkeit – „*Diese Welt ist voll von Dingen, dass nur ein Gott vermag, ein Mensch zu sein*“, beklagt Amphitryon (Heinrich v. Kleist). Ich bin, wie wohl die meisten von uns, auf der Suche nach einer Erklärung für den Lauf der Dinge und ich möchte Sie einladen, mich auf diesem Gedankenweg ein Stück zu begleiten.

Zur Beschreibung des sogenannten Guten gehe ich von meinem Lehrmeister *Konrad Lorenz* aus, der in den 60er Jahren über *das sogenannte Böse* geschrieben hat. Wenn sich 2 Amsel-Männchen an der Reviergrenze streiten, mit Schnabelhieben und Flügelschlägen bearbeiten, bis einer von beiden ermattet die Flügel hängen lässt, dann ist nicht der eine Vogel böse und der andere hilfloses Opfer.

Im Englischen lautet der Titel des Buches von Lorenz richtigerweise „On Aggression“. Lorenz hat gezeigt, dass Aggression und Aggressivität ein natürlicher Antrieb ist und trotz seiner augenscheinlichen Destruktivität ein lebensbejahendes Element in der belebten Natur ist, auch in der Natur des Menschen. *Die Natur an sich ist nicht böse!*

Deshalb stelle ich die Frage, ob es das Gute in dieser Welt gibt? Die Kirche kennt ein Symbol für die selbstlose, bedingungslose Opferbereitschaft: Der Adler, der sich aus der blutigen Brust das Gefieder reißt, um damit die Jungen im Nest zu wärmen. Andere Darstellungen zeigen einen Pelikan oder Kranich, der seine Jungen mit dem eigenen Blut ernährt. Wie auch immer, dieses Bild existiert in der Natur nicht. Wie der „böse“ Wolf, ist auch die Löwin, die „heldenhaft“ ihre Jungen verteidigt, nur eine Geschichte, eine Fiktion. Real ist hingegen der „Kainismus“, benannt nach der biblischen Erzählung von Kain und Abel: die Küken im Nest des Bartgeiers bearbeiten sich mit ihren Schnäbeln solange, bis das schwächere von beiden stirbt. Die Altvögel sehen tatenlos zu und verfüttern das tote Küken an sein Geschwister. Sind also Bartgeier böse? Immerhin gibt es Beispiele aus der Tierwelt, die an das Gute glauben lassen: bei manchen Vogelarten beteiligen

sich die Jungen aus der 1. Brut nach dem Selbständigwerden an der Aufzucht der 2. Geschwistergeneration. Sie helfen ihren Eltern, indem sie Nahrung herbeischaffen und vor möglichen Gefahren warnen. Sogar nicht mit den Eltern verwandte, fremde Jungvögel können sich an diesem *Helfersystem* beteiligen.

Gibt es einen Grund für dieses *altruistische Verhalten*, das zu geben bereit ist, ohne zu nehmen? Eine sorgfältige Analyse zeigt, dass es sich bei diesen Helfern um Vögel handelt, die in Ermangelung eines eigenen Brutreviers oder Brutpartners besser in die Überlebenschancen ihrer Verwandtschaft investieren, als selbst daran zu scheitern. Und auch wer sich ohne verwandt zu sein, als Helfer in einem Brutrevier nützlich macht, hat vielleicht eines Tages die Möglichkeit, dieses Territorium zu besetzen.

Ist also diese sog. „evolutionsstabile Strategie“ die Wurzel für das Gute in der Welt? Die Natur lehrt uns, dass jede Verhaltensstrategie von der Evolution einer strengen Beurteilung nach Vor- und Nachteilen unterzogen wird. Ist die Energiebilanz negativ, kann sich dieses Verhalten auf Dauer nicht behaupten. Nur ein positives Ergebnis i.S. einer Weitergabe der eigenen Gene hat Zukunft.

Die sprichwörtlich „fleißige“ Biene, die im Bienenstaat lebt und arbeitet, ist ein Teil dieses großen Ganzen. Sie lebt für die Gemeinschaft und „verzichtet“ auf eigenen Nachwuchs, denn sie ist unfruchtbar.

Die Genetik hat mit Hilfe von mathematischen Modellen gezeigt, dass Arbeiterinnen bei der Honigbiene über die Eier produzierende Königin nicht nur miteinander verwandt, sondern sogar enger miteinander verwandt sind, als es Vollgeschwister üblicherweise wären.* Also handelt die einzelne Biene nicht selbstlos und altruistisch zum Wohle des Volkes, sondern – gelenkt von der Evolution – i.S. einer optimalen Weitergabe der Gene in die nächste Bienengeneration. Damit erklärt sich, weshalb die Evolution über den Weg der genetischen Verwandtschaft einen so komplexen Insektenstaat „zulassen“ konnte.

(* Anm.: dieses Phänomen der Haplodiploidie kommt tatsächlich nur bei wenigen eusozialen Insektenarten vor. Kritik an den von Hamilton (1964) und anderen Autoren entwickelten Evolutionsmodellen bei Krebs&Davies (1984) und Wilson (2015)).

Die Natur kennt kein Gut oder Böse, die Natur hat keine Moral und keine Ethik! Erst mit der Menschwerdung sind diese Werte in die Welt gekommen. Wir können den

Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradies, als Adam sich schamhaft seiner Nacktheit bewusst wird, als den Akt der *Menschwerdung* verstehen, als den Moment in der Menschheitsgeschichte, wo die *Selbsterkenntnis*, die *Werte von Gut und Böse* und der *freie Wille* in die Welt getreten sind.

Nach Immanuel Kant ist das Böse eine Option der Freiheit. Es gibt zwar den „Hang“, nicht aber den „Zwang“ zum Bösen. Dieser Spielraum in unserer Entscheidung ist der Preis der Freiheit (nach Rüdiger Safranski „Das Böse und das Drama der Freiheit“).

Was aber macht den Menschen aus? Was unterscheidet ihn von der wertfreien Natur? Was ist der Mensch und woher kommt er? Sind wir Menschen *Göttlicher Wille* oder *Zufallsergebnis* der Evolution? Das ist eine *Glaubensfrage*! Wenn wir der Wissenschaft, den Anthropologen und Molekularbiologen folgen möchten, dann haben wir entwicklungsgeschichtlich im Tierreich eine sehr nahe Verwandtschaft zu den Großen Menschenaffen. Doch was bedingt die *Sonderstellung des Menschen*? Es ist nicht unser aufrechter Gang, oder der Bau und Gebrauch von Werkzeugen, sei es der Faustkeil oder die Atombombe, was uns zu Menschen macht. Es ist vielmehr unser deutlich

vergrößertes *Gehirn* mit seiner enormen Vernetzung und Verschaltung, und es ist die *Sprache* als Basis der *Kultur*. Aber Vorsicht, auch die Menschenaffen sind – wie wir aus umfangreichen Tests wissen – viel intelligenter, als sie es in ihrem derzeitigen Lebensraum eigentlich sein müssten. Sie besitzen also ungenütztes Potential.

Bleibt nur zu hoffen, dass auch wir Menschen unsere Intelligenz in Zukunft dafür einsetzen, die Probleme dieser Welt besser in den Griff zu kriegen!

Wir Menschen sind also „Kulturwesen“, wie der Philosoph Arnold Gehlen formulierte. Was uns einzigartig macht, ist die Fähigkeit zum *Dialog ohne Jetztbezug*, der *freie Gedankenaustausch* zwischen dem Ich und Du, zwischen dem Ich und Wir.

Aber wir haben in der relativ langen und zugleich erdgeschichtlich kurzen Zeit, in der wir als Menschen in diese Welt getreten sind, in Wahrheit nicht viel dazugelernt. Wir sind als *Kleingruppenwesen* konzipiert, doch was zwischen den Personen A, B und C auf physischer und psychischer Ebene abläuft, ist heute für viele noch immer ein Mysterium. Nicht umsonst gibt es Heerscharen von Psychotherapeuten, Verhaltenstrainern und Gurus aller Richtungen, die uns erklären und lehren,

wie wir richtig miteinander umgehen, richtig i. S. des Individuums und der Gemeinschaft, des Ich und Wir. Als sich zu Beginn unserer menschlichen Existenz der Vorteil der Gruppe, das *Wir im Austausch aller Ichs* als Vorteil erwiesen hat, wurde der entscheidende Schritt gesetzt. Und genau das ist unser Potential, *unsere Chance für die Zukunft!* Denn wir wurden in diese Welt gestellt und wir haben nur diese eine Welt, und *als Menschen tragen wir dafür die Verantwortung!* Und deshalb müssen wir uns als Weltgesellschaft verstehen, vielleicht unter dem Schirm der Weltreligionen und Weltkulturen, in jedem Fall aber müssen wir die *Grenzen überwinden*, die Grenzen vom Ich zum Wir – *das ist göttlicher Wille!*

Für Alexander Solschenizyn (Archipel Gulag) verläuft die Grenze zwischen Gut und Böse nicht zwischen Staaten, Klassen oder Parteien, sondern quer durch das Herz des Menschen. „Es ist unmöglich, das Böse aus der Welt zu schaffen, aber es ist möglich, es aus dem Inneren des Menschen zu vertreiben“.

Doch kehren wir zum Ausgangspunkt zurück. Wenn *das Böse im Menschen* ist, und zwar nur im Menschen, was ist dann *das Gute?* Anis Amri, der Attentäter von Berlin ist böse, er hat Menschen getötet. Aber für seine Komplizen

und Sympathisanten ist er das personifizierte Gute, ein Held im Kampf um die gerechte Sache. Auch die beiden Polizisten, die den Terroristen am Mailänder Busbahnhof töteten, haben richtig gehandelt. Sie sind gute Menschen, für viele Deutsche wahre Helden, sogar für das Bundesverdienstkreuz vorgeschlagen. Und sind wir nicht auch ein bisschen froh, dass alles so gut ausgegangen ist? Sind wir nicht froh, dass Anis Amri tot ist? (Später stellte sich heraus, dass die beiden Polizisten Neofaschisten sind und ihren Rassismus über Social Media öffentlich verkündeten).

Auf welcher Seite steht *das sogenannte Gute*? Auf Seite der Ideologen, warnt Gerhard Szczesny (Das sogenannte Gute – vom Unvermögen der Ideologen). Wer eine *Ideologie vertritt, setzt Grenzen*, er sieht sich im Recht gegenüber anderen. Bei MATTHÄUS heißt es: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe!“

Sind Gutmenschen wirklich gut, und die anderen einfach schlecht? Sind wir nicht alle zumindest ein bisschen böse und ein bisschen gut? Auch wenn wir im guten Glauben handeln, ist es wirklich immer gut? Ende gut, alles gut –

wirklich alles gut? Lasst uns an *das Gute im Menschen* glauben und danach handeln – darin liegt unsere Zukunft! Doch seid nicht einfach gut – seid gut *für etwas* (Henry David Thoreau, Walden). Tut nicht einfach Gutes, *damit* es Gott gefällt. „Tut Gutes, damit es in der Welt sei“! (Marie Ebner v. Eschenbach). Martin Luther sagt: „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen“. „*Ein feste Burg ist unser Gott*“

AMEN